

Johann Ottmar

Reinhard von Neuneck, Ritter zu Glatt (1474-1551). Fürstendiener, Reisender und Wallfahrer, Hauptmann, Krieger und Bauherr.

Markstein Verlag Filderstadt 2005.

400 Seiten mit zahlr. Abbildungen und einer Stammtafel. € 29,90.

ISBN 3-935129-22-X

Mit dieser hervorragend recherchierten und gut geschriebenen Biographie eines Adligen liegt quasi das Lebenswerk eines Forschers vor, denn Johann Ottmar wurde schon 1972 mit einer Dissertation über *Die Burg Neuneck und ihren Adel* promoviert und hat in den vergangenen Jahrzehnten das Thema weiter vertieft.

Reinhard von Neuneck war der bedeutendste Vertreter des zwischen Schwarzwald und oberem Neckar ansässigen Adelsgeschlechtes derer von Neuneck. Die bunten Facetten seines Lebens, seine vielfältigen Funktionen sind schon im Untertitel des Buches angedeutet. Als Hofmeister des jungen Ottheinrich, Pfalzgraf bei Rhein, begleitete er diesen 1521 auf einer Wallfahrt ins Heilige Land, im Buch minutiös nach verschiedenen Quellen beschrieben, und wurde in Jerusalem zum Ritter vom Heiligen Grab geschlagen. In den Jahren danach war er militärisch tätig, diente als Offizier im Feldzug gegen Franz von Sickingen, im Bauernkrieg und gegen die Türken. Schon 1519 wurde er zum pfalzgräflichen Pfleger von Lauingen ernannt. Er war Rat und Begleiter Ottheinrichs auf Reisen nach Spanien und Portugal sowie 1536/1537 auf einer Winterreise nach Krakau, er war Gesandter auf dem Speyrer Reichstag von 1526 und er war auf weiteren Reichstagen im Gefolge Ottheinrichs. Nicht zuletzt war er Geldgeber seines Fürsten, was zu Spannungen und 1544 zu einer nicht gerade rühmlichen Trennung führte.

Für die geschichtliche Landeskunde unseres Raumes sind vor allem die Abschnitte des Buches über die Herrschaft Glatt wichtig, der sich Reinhard in den letzten Lebensjahren besonders widmete. In einem Kapitel beschreibt Johann Ottmar *Die Herrschaft Glatt unter Reinhard und Hans Oswald von Neuneck*, wobei es sozusam-

gen um das Innenleben der Herrschaft geht, über die Behandlung von Straftätern, über Flößereirechte auf der Glatt und über andere Rechtsfragen. Ein weiteres Kapitel ist dem Bau und der Ausstattung des Wasserschlosses Glatt gewidmet, das Reinhard zu einem architektonischen Renaissance-Juwel ausbauen ließ, inspiriert wohl durch seine Reisen in Italien und im Orient. Auch für das Wirken Reinhardts von Neuneck für die Pfarrei und die Pfarrkirche in Glatt hat der Autor detaillierte Quellen gefunden und ausgewertet. In dieser Kirche befindet sich auch das Grab Reinhardts, dokumentiert durch ein Grabdenkmal, das den Ritter vollplastisch als eindrucksvolle Gestalt in Lebensgröße zeigt. Drei Wochen vor seinem Tod 1551 hatte er testamentarisch verfügt: *Ich erwehle mein begrebnus alher gehen Glatt in der Pfarrkirchen in Chore, unnder meinem grabstein, denn ich darzu verordnet und machen lassen hab.*

Erstaunlich, welche Fülle an Material hier von Johann Ottmar zusammengetragen und dargelegt wird. So bekommen wir eine sehr ins Einzelne gehende Einsicht in das bewegte Leben eines Adligen in der Übergangszeit vom Mittelalter zur Neuzeit, erhalten zugleich höchst interessante historische Aspekte über die eher lokal bedeutsame Herrschaft Glatt und das gleichnamige Wasserschloss, heute ein überregional bekanntes und sehenswertes Museum und Ausstellungszentrum. Der Markstein Verlag erweitert mit diesem Band die Reihe der schwäbischen Biographien um ein Werk, das einen wichtigen Beitrag für die geschichtliche Landeskunde des von der Forschung lange vernachlässigten Raumes am oberen Neckar leistet.

Günther Schweizer

... geschützt, geduldet, gleichberechtigt ... Die Juden im baden-württembergischen Franken vom 17. Jahrhundert bis zum Ende des Kaiserreichs (1918).

Hrsg. von Gerhard Taddey.

(Forschungen aus Württembergisch Franken, Band 52). Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2005. 214 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen. € 40,-. ISBN 3-7995-7653-3

Seit über zehn Jahren veranstaltet der Historische Verein für Württembergisch Franken im Kloster Schöntal seine Jahrestagung zu einem Thema der Geschichte der Region zwischen Neckar, Tauber, Jagst und Kocher. Bei der Jubiläumstagung im Frühjahr 2003 bildete die jüdische Geschichte der Region das Thema. Die Eröffnung der Abteilung «Jüdisches Leben» im Hällisch-Fränkischen Museum hatte mit der dort ausgestellten Vertäfelung der Synagoge aus Unterlimburg das Thema ins Blickfeld gerückt, ein reiches Begleitprogramm hatte es vertieft und ergänzt. Unter der kundigen Leitung von Gerhard Taddey beschäftigten sich 16 ausgewiesene Experten mit der jüdischen Geschichte der Region. Bis auf zwei Ausnahmen können die Tagungsbeiträge nun in einem großformatigen und mit vielen farbigen Abbildungen versehenen Band auf Hochglanzpapier nachgelesen werden. Allerdings fragt man sich bei der großzügigen Ausstattung, ob unbedingt auch ganze Seiten voll Fußnoten dieser bedurften. Doch soll dieser Einwand dem Interesse, den der Band insgesamt verdient, keinen Abbruch tun.

Zwischen den Einschnitten von Austreibung und Emanzipation blättern die Autorinnen und Autoren unterschiedlichste Facetten jüdischen Lebens zwischen Heilbronn und Crailsheim auf. In der Region war Anfang des 16. Jahrhunderts die dauerhafte Ausschließung von Juden aus den Grafschaften vertraglich fixiert worden. Abgesehen von jüdischen Ansiedlungen in den geistlichen oder reichsritterschaftlichen Territorien hatte aber erst der Anfall Hohenlohes ans neu gegründete Königreich Württemberg und die von diesem schrittweise den Juden zugestandene rechtliche Gleichstellung am Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer Zunahme der jüdischen Bevölkerung geführt. Deren Anteil betrug jedoch – anders als beispielsweise in den «Judendörfern» Bayerisch-Schwabens – nie mehr als 5 Prozent und fiel zu Ende jenes Jahrhunderts bereits wieder unter diese Quote.

Die thematische Bandbreite der Beiträge ist groß. Neben lokalgeschichtlichen Darstellungen etwa zu

Ernsbach und Heilbronn (Eberhard Kugler, Susanne Schlösser) stehen Aufsätze zu allgemeineren Themen wie den jüdischen Friedhöfen (Barbara Schwedler) und ihrer Grabsteinsymbolik (Heinrich Kohring) und zu der Bedeutung von Genisa-Funden als Geschichtsquelle (Frowald G. Hüttenmeister). Überblickartig werden der Ablauf der Emanzipation in Württemberg (Paul Sauer) und die Entwicklung jüdischer Selbstverwaltung im Zeichen der Konfessionalisierung (Monika Preuß) skizziert sowie dem Wandel der Bedeutung des jüdischen Viehhandels für die ländliche Wirtschaft nachgegangen (Uri R. Kaufmann). Fragen der jüdischen Kunst werden am Beispiel der 1739-1740 von Elieser Sussman aus Brody ausgemalten Unterlimpurger Synagoge erörtert. Dabei gelingt es Felicitas Heimann-Jelinek zu zeigen, wie diese Malereien in ihrer Mischung aus regional verankertem Bauernbarock und genuin jüdischer Ikonographie ein Beispiel für *den Kulturbeitrag jüdischer Diaspora-Existenz zur jeweiligen Umweltkultur* darstellen.

Wie dieser Beitrag profitieren auch die zwei Beiträge, die sich mit juristischen Akten befassen, von einem über die Region oder nur einen Ort hinausreichenden Blickwinkel auf die allgemeine jüdische bzw. die Reichsgeschichte. Sowohl die Prozesse fränkischer Juden vor dem Reichshofrat, die Barbara Staudinger auswertet, als auch die Prozesse von Juden vor dem Reichskammergericht, die Raimund J. Weber skizziert, beleuchten aufschlussreich die rechtliche Stellung der Juden im Alten Reich und zeichnen damit ein anderes, «selbstbewussteres» Bild von Juden in der frühen Neuzeit, als dies manche nur aus regionalen Quellen schöpfende Darstellung tut. Die untersuchten Prozesse zeigen nämlich, dass sich Juden im kleinteiligen schwäbischen und fränkischen Raum mit dessen verschiedenen, einander zum Teil überlappenden Herrschaftsrechten eine besondere Beziehung zum Kaiser als ihrem obersten «Schutzherrn» hatten bewahren können. Im Spannungsfeld verschiedener Obrigkeiten vermochten sie ihre Rechte vor den kaiserlichen Gerichten durchzusetzen. *Benigna Schönhagen*

Gabriele Katz

Madame Kaulla (1739–1806).

Die erste Unternehmerin Süddeutschlands und die reichste Frau ihrer Zeit.

Markstein Verlag Filderstadt 2006. 160 Seiten mit 29 SW-Abbildungen. Gebunden € 19,90. ISBN 3-935129-32-7

Als die 1739 in Buchau geborene Chaile Raphael nach dem Tod ihres Vaters, des privilegierten Hoflieferanten Isaak Raphael ben Benjamin, mit knapp 20 Jahren dessen Geschäfte übernahm, war das im jüdischen Kontext kein ungewöhnlicher Schritt. In den Quellen begegnen wiederholt, wenn auch nicht oft selbstständige jüdische Geschäftsfrauen. Am bekanntesten wurde Glückel von Hameln, die verwitwete Hamburger Kauffrau. Deren zwischen 1691 und 1706 aufgezeichnete Memoiren geben einen einzigartigen Einblick in das Leben einer jüdischen Frau zu Beginn der Neuzeit.

Außergewöhnlich an Chaile Raphaels Leben war also nicht ihre für christliche Frauen damals undenkbar Karriere im Geschäftsleben, wohl aber der außerordentliche Erfolg, den sie hatte. Er ließ sie erst zur unentbehrlichen Lieferantin des Fürstenbergischen und des Hohenzollern-Hechingischen, dann des Stuttgarter Hofes aufsteigen, begleitete sie bei der Gründung der Württembergischen Hofbank 1802 und machte sie schließlich zur *reichsten Frau ihrer Zeit*. Dabei erfüllte sie als fromme Jüdin Zeit ihres Lebens die Pflicht der Wohltätigkeit. So beschäftigte sie in ihrem Wohnort Hechingen in der von ihr gegründeten Tora-Schule einen eigenen Rabbiner und finanzierte die Ausbildung mehrerer Schüler.

Die außergewöhnliche Bedeutung dieser Frau zeigte sich am Umgang mit ihrem Namen. Der «christianisierte» Vorname Karoline bzw. Kaulla (Kaula nannte sich der Bayerische Zweig) wurde nicht nur zum Firmennamen, ihn übernahmen auch ihr Mann und ihre Kinder, sogar die Schwiegersöhne als Familiennamen.

Dieser vielfach schon in Aufsätzen gewürdigten außergewöhnlichen Frau widmet die Autorin nun einen

eigenen gut lesbaren und mit vielen, wenn auch leider nicht immer optimalen Abbildungen ausgestatteten Band. In fünf Kapiteln erzählt sie das erstaunliche Frauenleben lebendig nach und bettet es, zuweilen weit ausgreifend, in seinen historischen Kontext ein. Denn unabhängig von aller individuellen Begabung, von Weitsicht und Beharrlichkeit, brauchte es für diese Karriere auch ungewöhnliche Bedingungen und außergewöhnliche Zeiten. Mit der Französischen Revolution, den napoleonischen Kriegen und der anschließenden Neugestaltung der Staatenwelt des untergegangenen Alten Reichs waren sie gegeben. Es war eine Zeit des beispiellosen Umbruchs, die die Hechingener Hoffaktorin zu einer Institution, zur «Madame Kaulla» werden ließ.

Als sie geboren wurde, war ihre kleine Vaterstadt Buchau noch eine Reichsstadt, eine der wenigen übrigen, in denen Juden nach den spätmittelalterlichen Austreibungswellen als «Schutzjuden» weiter leben durften, während sie im nahen Herzogtum Württemberg damals schon zweieinhalb Jahrhunderte lang kein Bleiberecht mehr hatten. Als Madame Kaulla 1809 – nicht 1806, wie es auf dem Buchumschlag steht! – starb, hatte die Französische Revolution nicht nur die alte Gesellschaftsordnung umgeworfen und aus dem württembergischen Herzogtum ein Königreich gemacht, sondern auch – zumindest in Frankreich – für die Gleichstellung der Juden gesorgt. Das Königreich Württemberg, das mit den neuwürttembergischen Gebieten rund 7.000 Juden gewonnen hatte, schaffte 1808 allerdings gerade erst einmal den Leibzoll für diese ab. Und Madame Kaulla hatte – trotz aller ihrer Verdienste für die Finanzierung der Kriegsführung wie der beginnenden Industrialisierung des Landes – erst 1806 die vollen Untertanenrechte und damit das Niederlassungsrecht für Stuttgart *in Hinsicht auf mancherley Verdienste, welche sich die Kaula'sche Familie in den kritischsten Zeiten um das Land erworben hat, aus besonderer Gnade und als Ausnahme von der Regel* von König Friedrich – gegen den heftigen Widerstand der Stuttgarter Kaufleute – zugestanden erhalten. Damit wur-